

10 Thesen des Senats der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg zur Qualität der Grundschule

Vorbemerkung zum Entstehungskontext der 10 Thesen

In regelmäßigen Abständen werden Studien der empirischen Bildungsforschung veröffentlicht, zuletzt bei der IQB-Studie Bildungstrend 2016 oder auch bei VERA (Vergleichsarbeiten) 2017. In der öffentlichen Debatte darüber wird immer wieder auf die Rolle der Grundschulen verwiesen, in denen die Grundlage in allen Fächern gelegt wird - in Deutsch und Mathematik, aber auch in der Fremdsprache oder im Sachunterricht. Von verschiedener Seite wurde dabei ein Zusammenhang von angeblichen oder tatsächlichen Bedingungen des Lernens in Grundschulen und den Ergebnissen der Studien hergestellt. Deshalb hat sich eine Diskussionsrunde an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg im Rahmen des Lernfestivals 2017 mit diesem Thema befasst. Unter dem Titel „Fokus Grundschule: Was lernen wir aus den Bildungsstudien? Antworten aus der Lehrerbildung“ wurden Ergebnisse des IQB-Bildungstrends und der Internationalen Grundschulleseuntersuchung IGLU von deren Projektleiterinnen vorgestellt und anschließend von Vertreter/innen der Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften der PH Ludwigsburg und kooperierender Schulen diskutiert.

Auf der Basis der Ergebnisse dieser Veranstaltung wurden vom Senat der Hochschule am 27. Juli 2017 die wichtigsten Aspekte zu einem Statement ausgearbeitet und als „10 Thesen zur Qualität der Grundschule“ beschlossen. Der Senat möchte sich damit grundsätzlich zu der Debatte äußern. Er legt insbesondere Wert darauf, dass Vergleichsstudien nicht monokausal, sondern differenziert zu betrachten sind. Ursachen für die Ergebnisse sind aus den Studien in der Regel nicht eindeutig bestimmbar. Der Senat sieht aber Ansatzpunkte, deren Veränderung bessere Bedingungen für einen wirksamen Unterricht und eine auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler abgestimmte Förderung herbeiführen könnte. Diese sind in den 10 Thesen aufgeführt. Der Senat der PH Ludwigsburg möchte mit diesen Thesen zur weiteren Diskussion und wissenschaftlichen Auseinandersetzung einladen.

Hohe Belastung der Lehrerinnen und Lehrer

These 1:

Obwohl die Belastungen an den Schulen in Baden-Württemberg durch sich verändernde Bedingungen hoch sind, leisten viele Lehrerinnen und Lehrer vor Ort Beeindruckendes. Dass dabei im IQB-Bildungstrend in der Sekundarstufe I immerhin ein mittleres Niveau gehalten werden konnte, erscheint im Kontext der Belastungen nicht so negativ, wie es häufig rezipiert wird.

IQB- Bildungstrend 2015 untersuchte nicht die Grundschule

These 2:

Es kann nur etwas dazu gesagt werden, was auch erhoben wurde. So ist im Hinblick auf die Grundschule zu beachten, dass die im IQB-Bildungstrend 2015 untersuchten Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I diejenige Kohorte sind, die z.B. im IQB-Ländervergleich von 2011 als Grundschülerinnen und Grundschüler gut abgeschnitten hatte - Ursachen für möglicherweise schwächere Lernerfolge sind daher offenbar auch in den weiterführenden Schulen genauer zu untersuchen. Über die derzeitigen Grundschüler wurde hier nichts ausgesagt. Zudem wird nur über ausgewählte und gut messbare Kompetenzen etwas erhoben, nicht aber über andere Kompetenzen und Leistungen, die sich nicht so gut messen lassen.

***Inklusion ist
Ziel, braucht
aber Ressourcen
vor Ort***

These 3:

Wenn Inklusion, verstanden als das Einbeziehen aller Lernenden, als Einflussgröße für ein schlechteres Abschneiden in Vergleichsstudien in Betracht kommt, ist klarzustellen: Inklusion ist ein Ziel für alle Schularten. Sie bringt aber einen erhöhten Aufwand mit sich. Daher muss ihre Umsetzung durch entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen begleitet werden. Die Schulen sind somit für alle Zusatzaufgaben besser auszustatten (z.B. Förderstunden, Teams aus mehreren Lehrkräften usw.). Die Bildungsausgaben pro Schulkind und damit die Schüler-Lehrer-Relation sollten sich in Baden-Württemberg wenigstens dem bundesdeutschen Durchschnitt angleichen (derzeit liegt das Bundesland auf den hintersten Plätzen).

***Konzentration
auf Unterricht***

These 4:

Die Schulen brauchen klare und verlässliche Strukturen, um die Konzentration auf Tiefenstrukturen des Unterrichts, auf das Lernen, auf Persönlichkeitsförderung und die Entwicklung der einzelnen Kinder richten zu können. Durch häufige und rasch wechselnde Strukturveränderungen wird eine Unruhe erzeugt, die Unsicherheit bei den beteiligten Personen hervorruft.

Daher wird dafür plädiert, die jetzt erreichte Struktur zu konsolidieren, damit die Reformen ihre Wirkung entfalten können und nicht bereits wieder Reformen der Reformen geplant werden, bevor sie im Regelbetrieb angekommen sind. Weitere Reformen sind erst anzugehen, wenn Modellversuche unter wissenschaftlicher Begleitung einen deutlichen Zugewinn für das Lernen und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen erwarten lassen.

***Fremdsprachen-
unterricht ab
Klasse 1***

These 5:

Nicht nur wegen der Konsolidierung, sondern auch aus fachlichen Gründen ist der Fremdsprachenunterricht ab Klasse 1 beizubehalten. Er ist inzwischen etabliert und nach und nach kommen mehr dafür ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer in den Grundschulen an. In Studien zeichnen sich deutlich positive Auswirkungen des frühen Fremdsprachenlernens ab. Es ist aber dafür Sorge zu tragen, dass genügend für die Primarstufe ausgebildete Fremdsprachenlehrer/innen in den Grundschulen eingesetzt werden.

***Orientierung an
fachdidaktischer
Forschung***

These 6:

Bildungsstudien signalisieren lediglich Handlungsbedarf, können aber über Ursachen und Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation wenig aussagen. Daher sollte sich die Bildungspolitik verstärkt auch an Forschung orientieren, die Möglichkeiten zur Verbesserung der Lage aufweist, etwa Studien zur Überprüfung der Wirksamkeit von Unterrichts- und Fördermaßnahmen. Ein Beispiel hierfür ist die Rechtschreibkompetenz: Im IQB-Bildungstrend zeichnete sich darüber keine Auffälligkeit ab. Die Befunde können somit nicht für Aussagen zur Qualität des Grundschulunterrichts oder politische Entscheidungen über eine Methode in diesem ausgewählten Arbeitsbereich des Deutschunterrichts herangezogen werden. Dafür eignen sich vielmehr

die hierzu vorhandenen fachdidaktischen Studien.

Kein methodischer Dogmatismus

These 7:

Dogmatische Vorgaben über „den“ richtigen Zugang zu einem Lerngegenstand (z.B. der Schrift, der Rechtschreibung, dem Rechnen, der Naturphänomene) sind generell zu vermeiden: Lehrerinnen und Lehrer sind als Expertinnen und Experten für Lernprozesse qualifiziert. Daher ist ihr didaktischer Entscheidungsspielraum, sofern er fachlich begründbar ist, zu erhalten und eine Methodenvielfalt zuzulassen. Sie müssen Entscheidungen unter Berücksichtigung des Entwicklungsstands der Schülerinnen und Schüler und der jeweiligen Rahmenbedingungen treffen können, um der Heterogenität der Schülerschaft gerecht werden zu können.

Nachqualifizierung durch Weiterbildung

These 8:

Durch wissenschaftliche Weiterbildung könnten zur Behebung des Mangels Lehrerinnen und Lehrer aus anderen Bereichen kurzfristig für den Einsatz in den Bereichen nachqualifiziert werden, in denen sie gebraucht werden; darüber hinaus sollten fachfremd unterrichtende Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Qualifikation gestärkt werden. Dafür sind Weiterbildungsprogramme zu finanzieren, die es ermöglichen, Spezifika einer Schulstufe oder eines Faches nachzustudieren. Als Anreiz könnte dies mit einer Deputatsanrechnung und einer Aufstiegsmöglichkeit versehen werden.

Die Pädagogischen Hochschulen können dafür Weiterbildungszertifikate spezifisch anbieten. Ohne eine passgenaue Weiterbildung in angemessenem Umfang entspricht der Einsatz von schulstufenfremden Lehrkräften (z.B. Gymnasiallehrer an der Grundschulen) nicht den hohen Qualitätsmaßstäben.

Schulleitungen stärken

These 9:

Die gewachsenen Aufgaben an den Schulen erfordern ein professionelles Schulmanagement. Schulleitungspositionen, insbesondere an Grundschulen, sind hinsichtlich der Verantwortung und der Fülle der Aufgaben weder hinreichend ausgestattet noch dotiert. Mit einer Aufwertung sollte auch verbunden werden, dass für das Amt einer Rektorin oder eines Rektors eine leitungsspezifische Qualifizierung auf Master-Niveau berufsbegleitend ermöglicht wird und später auch Voraussetzung ist. An großen Grundschulen müssen weitere Funktionsstellen analog zu den Strukturen an den Gymnasien und beruflichen Schulen eingerichtet werden.

Gleiche Studierendauer für das Grundschullehramt

These 10:

Die Lehramtsreform von 2015 führte für die Lehrämter Sekundarstufe I, Gymnasium und Sonderpädagogik zu einer Studienstruktur von 6 + 4 Semestern, für das Lehramt Grundschule nur von 6 + 2 Semestern. Diese Reform muss auch für die Grundschule vollendet werden: Es gibt kein Argument für eine geringere Qualifikation für das Lehramt mit jüngeren Kindern, vielmehr sollen alle Lehrämter den gleichen Studienumfang von 10 Semestern erhalten. Die Lehrerbildungsreform bringt durch das vertiefte Studium langfristig eine Verbesserung im

Bereich der Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer.
Das 9. und 10. Semester im Lehramt Grundschule sollen in Bereiche investiert werden, die von der Bildungsforschung als notwendige Kompetenzfelder identifiziert werden (z.B. mehr fachliche Vertiefung, Diagnosekompetenz u.a.). Zugleich müssen die Studienplatzkapazitäten bedarfsgerecht ausgebaut werden.